

Anmerkungen.

1 D. h. nicht vor dem Jahre 164 nach Christi Geburt (vgl. des Verfassers Bemerkungen in Wiener Studien II, S. 2—3).

2 Gardthausen, Griechische Paläographie, S. 214.

3 Vgl. R. Förster's allerdings nur hypothetische Aeußerung in Jahrbüchern für classische Philologie, 1880, S. 55. Derselbe drückt sein Befremden darüber aus, dass Gardthausen das tachygraphische Alphabet (an dessen vorrömischen Ursprung freilich Förster selbst nicht glaubt) nicht in Athen, sondern in einer dorischen Handelsstadt wie Korinth entstanden sein lässt.

4 Welche ungemeine Schwierigkeiten dieselbe bietet, dies hat mich der mir von Herrn Köhler, dem ich auch einige freundliche briefliche Mittheilungen verdanke, gütigst übersandte Papierabklatsch kennen gelehrt.

5 Die Möglichkeit, dass es sich hier nicht um eine graphische Erfindung, sondern um die Wiedergabe eines fremdländischen historischen Alphabetes handle, erwähne ich nur um sie abzuweisen. Alles spricht gegen diese Annahme: die Aufstellung auf der Akropolis, von der noch späterhin die Rede sein soll; das geringe Interesse, welches sogar die wissensdurstigsten Griechen jener Epoche fremden Sprachen und Schriften entgegenbrachten; die augenscheinliche Beschränkung auf eben den Lautbestand der hellenischen Sprache (vgl. insbesondere Zeile 3—4: τὸ δὲ πέμπτον τῶν φωνηέντων Υ) —, schliesslich und hauptsächlich die Thatsache, dass das Element rationeller Umbildung und Anpassung zwar schwerlich einem einzigen geschichtlichen Schriftsystem gänzlich fehlt, noch weniger aber bei irgend einem zu dergestalt ausschliesslicher Herrschaft gelangt ist. Die nächste — und doch welche entfernte! — Analogie bietet wahrscheinlich die Schrift der Aethiopen, welche „durch Anfügung kleiner Striche oder Ringe an das Consonantenzeichen die Art des darin enthaltenen Vocals anzudeuten unternahmen“ (Dillmann, Aethiopische Grammatik, S. 20). Und zwar kommt, am deutlichsten bei *û* und *î*, diesen Zeichen auch ein unverkennbarer Stellenwerth zu (S. 22 und Schrifttafel I). Es gilt hierbei, da *â*, der eine der sieben Vocale des Aethiopischen, den Consonantenzeichen als solchen inhärirt, nicht mehr als sechs Laute wiederzugeben.

6 Wollte man sich mit peinlicher Genauigkeit ausdrücken, so müsste man sagen: die Sprachlaute gestatten eine zwifache Classeneintheilung — nach ihrem Erzeugungsort und nach ihrer Erzeugungsweise — und ein rationell gestaltetes System von Lautzeichen sollte beide Eintheilungsgründe nach Thunlichkeit berücksichtigen. Oder, wie ein Meister dieses Wissensgebietes, der ältere Dubois-Reymond denselben Gedanken ausdrückt: